

Kleider für den Winter.

Die Teuerung der Kleider.

Einen ganz ähnlichen, trostlosen Ausblick für den Winter wie der Schuhmarkt, bietet der Kleidermarkt. Auch hier die äußerste Knappheit, auch hier die denkbarste Not an Kleidern. Ganz so wie viele Schuhgeschäfte hat auch eine Reihe von Kleidergeschäften ihre Läden geschlossen und viele andere sehen sich vor die Notwendigkeit gesetzt, diesem Beispiel bald zu folgen. Und doch ist die Frage der Bekleidung für die Bevölkerung nicht minder wichtig wie die Schuhfrage. Denn wenn man auch Kleider viel länger tragen kann als Schuhe, wie viele gibt es, die schon längst nicht mehr über wärmere Kleidung verfügen; diesen allen droht aber die Aussicht, in dünnen Sommerkleidern frierend den Winter zu verbringen. Was das für die jetzt ohnehin so geschwächte Gesundheit der Menschheit bedeutet, ist leicht einzusehen.

Wir wollen aber heute vor allem von der Teuerung der Kleider sprechen; herrscht einerseits eine ganz unglaubliche Knappheit an Kleidern, Stoffen usw., so haben andererseits die wenigen vorhandenen Waren eine derartige Preishöhe erreicht, wie wohl auf keinem anderen Gebiete des Warenmarktes. Die Preise sind tatsächlich solche, daß der allergrößte Teil der Bevölkerung auch dann, wenn Kleider in genügender Menge vorhanden wären, mit dem besten Willen nicht in der Lage wäre, sich Winterkleider zu beschaffen. Wir wollen an zwei Bestellzetteln eines großen Bekleidungsgeschäftes, die ganz unglaubliche Preissteigerung von Kleidern zeigen. Der eine stammt aus dem ersten Kriegsjahre, also 1914, der zweite aus dem Jahre 1917:

1914: Stoff . K 22.—	1917: Stoff . K 151.—
Zubehör K 7.50	Zubehör K 25.—
Lohn . K 8.20	Lohn . K 13.80
Summa K 37.70	Summa K 189.80

Also von ungefähr K 38 auf K 190. Dabei ist zu bemerken, daß der Lohn, also die menschliche Arbeitskraft, die geringste Steigerung erfahren hat. Er ist von K 8.20 auf K 13.80 gestiegen; die Erhöhung beträgt also ungefähr 60 v. S. Bieht man ihn ab und vergleicht die Warenpreise miteinander, so erhält man die Ziffern K 28.50 für das Jahr 1914 gegen K 178 im Jahre 1917. Hier also beträgt die Steigerung weit über 600 v. S. Und die angeführten Preise sind nicht etwa die Preise für den Kleinverkauf, sondern die Herstellungskosten der Firma selbst. Wir haben dabei ganz außer Acht gelassen, daß das Friedenskleid an Dauerhaftigkeit das teure Kleid vom Jahre 1917 bei weitem übertrifft.

Man glaube aber ja nicht, daß wir einen traffen Fall von Preissteigerung hervorgeholt haben. So konnten wir uns überzeugen, daß einzelne Stoffe von K 8 auf K 70 gestiegen sind, ja ein Stoff, der früher K 4 kostete, stellt sich jetzt auf K 38.80; hier beträgt also die Steigerung fast 1000 v. S. Noch außergewöhnlicher ist die Preissteigerung beim Zwirn; eine Spule schwarzen Schneiderzwirnes, die noch im Sommer 1915 86 h kostete, stellt sich heute auf K 18.17. Hier beträgt die Preissteigerung 2100 v. S. Es ist selbstverständlich, daß bei solchen Verhältnissen nur ganz besonders Begüterte sich einen Winteranzug leisten können, vorausgesetzt, daß ein solcher überhaupt zu erhalten sein wird. Schon bei den früheren Preisen haben viele zum Mittel der Teilzahlungen gegriffen; jetzt aber gewährt wohl kein Schneider Teilzahlungen, was wir im übrigen nur beklagen, da die Nachteile der Ratengeschäfte die Vorteile immer bei weitem überragen. Sie laufen ja in letzter Linie doch auf eine Bewucherung der Käufer hinaus. Will man also die weiten Schichten der Bevölkerung in die Lage versetzen, sich Winterkleider anzuschaffen, so muß man zu ganz anderen Mitteln greifen. Wir wollen hier ganz von der sogenannten „standsgemäßen“ Bekleidung absehen, sondern vor allem von den Bedürfnissen jener sprechen, denen es in erster Linie nicht auf eine „standsgemäße“ Bekleidung ankommt, sondern deren Sorge die Frage bildet, wie sie sich überhaupt im Winter durch die Kleidung vor Kälte schützen können. In einem folgenden Aufsatz werden wir die Möglichkeiten und Aussichten der Kleiderfrage erörtern.

B.

Die neueste Errungenschaft ist also: Anstellen der der Wasserleitung im „Subertus“-Keller. Hochachtungsvoll Dr. G.

Seit der Wein unerträglich teuer geworden ist und die Wirte an ihm soviel verdienen können, legen sie natürlich den größten Wert darauf, daß jeder Gast sich mit einem guten Tropfen stärke.